

Projekt «Zukunft der KUW»

Zwischenbericht für die Wintersynode 2023

Das Projekt

Das Projekt «Zukunft der KUW» wurde im Dezember 2021 von der Synode bewilligt, startete 2022 und befindet sich nun in der Halbzeit. Es führt den Prozess zur Entwicklung eines neuen religionspädagogischen Handelns weiter, der 2016 mit einer Zukunftswerkstatt begann. Das daraus entstandene Konzeptpapier wurde 2020/2021 eingehend auf bereichsübergreifenden Themenkonferenzen diskutiert. Hier wurde deutlich, wie unterschiedlich die Zustimmung zum bisherigen Konzept und das Bedürfnis nach Neuerungen war. Diese Erkenntnis und das klar geäußerte Bedürfnis nach einer stärkeren Beteiligung der Kirchgemeinden setzt das Projekt «Zukunft der KUW» nun um. 17 Dialoggemeinden wurden Anfang 2022 gefunden, zusammengesetzt aus Stadt, Land und Agglomeration, grossen und kleinen Kirchgemeinden, auch Kirchgemeinden, die dem Projekt eher zurückhaltend begegnen. Auch Dialoggemeinden aus dem Jura sind vertreten. Sie alle wollen anhand der von der Synode beschlossenen 10 Leitlinien ein passgenaues Konzept religionspädagogischen Handelns für ihre Kirchgemeinde entwickeln (mehr Informationen zu Projekt, Prozess, Dialoggemeinden und Leitlinien siehe www.zukunft-kuw.refbejuso.ch).

Teams wurden gebildet und interprofessionell besetzt. Bestandsaufnahmen und Umfragen wurden auf den Weg gebracht und in vielen Gemeinden Retraiten mit allen Mitarbeitenden zum Projekt initiiert.

Die ersten Ideen werden nun bei den meisten Dialoggemeinden im Schuljahr 2023/2024 umgesetzt und ausgewertet. Bis zur Wintersynode 2025 erarbeiten wir aus den gewonnenen Erfahrungen Richtlinien für die kirchliche Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Es ist eine Frage der Arbeitsfähigkeit und der gegenseitigen Achtung, dass die Dialoggemeinden in ihren eigenen Räumen arbeiten können und in dieser Arbeit vom Projektbeauftragten vor Ort begleitet werden. Die Teams haben ihre Arbeitsform und die Taktung ihrer Treffen jeweils selbst gewählt.

Zu einem inhaltlichen Austausch treffen sich alle Teams der Dialoggemeinden zweimal jährlich. Einmal im Frühjahr untereinander und einmal im Herbst gemeinsam mit Vertretenden aus dem GPA, dem Bereich Katechetik, den Berufsverbänden und den begleitenden Kirchgemeinden. Das Projekt wurde in einladenden Kirchgemeinden, Bezirkssynoden und bei der Mitgliederversammlung von Go Kat, dem Verein der Bernischen Katechet:innen, vorgestellt. Darüber hinaus gab es ein Treffen mit den Vorsitzenden der Berufsverbände. Weitere Begegnungen sind geplant. Die Projektbeauftragten der Projekte «Zukunft der KUW» und «Zukunft Jugendarbeit» stehen seit dem Beginn beider Projekte im regelmässigen inhaltlichen Austausch miteinander.

Prozess

Grundlage der Arbeit in den Teams der Dialoggemeinden bildete jeweils die Auseinandersetzung mit den von der Synode bewilligten 10 Leitlinien sowie eine Bestandsaufnahme der eigenen Gemeindegearbeit: Welche der Leitlinien halten wir für besonders wichtig? Welche konkreten Folgen hätte die Umsetzung der Leitlinien auf unsere Arbeit? Wo liegen die Stärken unserer Arbeit? Was wünschen wir uns? Was möchten wir weglassen?

Aus diesen ersten Schritten wurde deutlich, dass in vielen Dialoggemeinden Katechet:innen, Pfarrpersonen, Sozialdiakon:innen und Kirchgemeinderät:innen zum ersten Mal gemeinsam konzeptionell und inhaltlich miteinander arbeiten. Das wurde von den Teams als grosse Bereicherung wahrgenommen. Möglicherweise liegt hier bereits eine erste vorläufige Erkenntnis des Projekts: Die vernetzte und interprofessionelle religionspädagogische Arbeit braucht eine gemeinsame konzeptionelle und inhaltliche Zusammenarbeit.

Dieser Austausch führt auch zu einem Gesamtblick auf das Gemeindeleben und das eigene Selbstverständnis als Kirchgemeinde: Wer sind wir? Wer wollen wir sein? Wen haben wir im Blick? Wen übersehen wir womöglich?

Diese Fragen sind in allen Dialoggemeinden zur Sprache gekommen und lassen sich auch lediglich innerhalb der eigenen Kirchgemeinde beantworten. Hier wird deutlich: Wenn KUW/RpH als lebendiger und integrativer Bestandteil des Gemeindelebens verstanden wird, hat das Auswirkungen auf das ganze Gemeindeverständnis. Es kann zu einem Kristallisationspunkt einer vernetzten Gemeindefarbe werden.

Konkret wurden auch Fragen zur Zusammenarbeit über die Generationengrenzen hinaus, nach der Verankerung der Katechet:innen innerhalb der Mitarbeitenden, nach Zeiten und Orten berührt. Aber auch Fragen nach der Gottesdienstgestaltung, der Gestaltung von Taufen und Abendmahlsfeiern rückten in den Fokus der Dialoggemeinden.

Grenzen

Nicht alle entstehenden Ideen können frei innerhalb des Projekts umgesetzt werden. Die Dialoggemeinden erarbeiten ihre Ideen nicht unter Laborbedingungen, sondern innerhalb bestehender Verträge, mit begrenzten Ressourcen und bestehenden Gruppen. Darüber hinaus gibt es ortsgebundene Traditionen und Gepflogenheiten, die innerhalb eines begrenzten Projekts nicht verändert werden können und wollen. Insofern ist es sinnvoll, dass die Dialoggemeinden ihre Projekte auch unter dem Aspekt der Umsetzbarkeit entwickeln.

Schwerpunkte und erste Projekte

Die Hauptexperimentierfelder liegen im Bereich der organisatorischen und inhaltlichen Neukonzeption. Die stärkste Resonanz fanden Ideen zur Öffnung der klassischen KUW-Form und zur Vernetzung der gemeindlichen Arbeitsbereiche. Eine Öffnung, die in den Dialoggemeinden unterschiedliche konzeptionelle Formen findet: Zum einen eine Öffnung der Jahrgangsklassen, hin zu thematischen Angeboten. Zum anderen eine Öffnung dieser thematischen Angebote auch für interessierte Teilnehmende ausserhalb der KUW. Und darüber hinaus auch eine Öffnung zum Dorf, zum Quartier. Hier entstehen Projekte mit themenbezogenen, altersübergreifenden Bildungsangeboten ausserhalb des klassischen KUW-Raums. Projekte, die einen gemeindlichen Zusammenhang von Leben, Lernen und Feiern entstehen lassen. Einige Dialoggemeinden haben die Kirchenjahresfeste als Orientierungs- und Kristallisationspunkt gewählt. Mit thematischen Begegnungsanlässen für die ganze Kirchgemeinde an verschiedenen Festen des Kirchenjahrs. Aber auch Bildungsangebote in Zusammenarbeit mit Institutionen und Betrieben vor Ort, z.B. eine Begegnung mit der örtlichen Druckerei zum Thema Nachhaltigkeit und Schöpfung. Andere Dialoggemeinden haben versucht, die thematische Gestaltung an existentiellen Grundthemen entlang zu definieren, die dann mit den biblischen

Grundlagen ins Gespräch gebracht werden und ihren Ausdruck in Festen, Gottesdiensten, Ökumene und diakonischer Arbeit finden können.

Einige Dialoggemeinden haben thematische Querschnitte gebildet, die sich durch die Oberstufe ziehen. So ist z.B. in einer Dialoggemeinde das Projekt von klassenübergreifenden thematischen Angeboten entstanden. Hier können sich Jugendliche der 6. bis 8. Klasse für einen Themenschwerpunkt entscheiden, der sich dann über die gesamte Zeit in unterschiedlichen Begegnungsanlässen, aber gleichbleibenden altersgemischten Gruppen realisiert.

Insgesamt zeichnet sich ein Bedürfnis nach grösseren Wahlmöglichkeiten und einer flexibleren Gestaltung ab, das sich von schulähnlichem Unterricht löst und Ausdrucksformen in Lagern, Wochenenden und Ganztagesangeboten findet. Diese Zeitgefässe und Lernorte erweisen sich als besonders zugänglich für erlebnispädagogische und inhaltlich subjektorientierte Herangehensweisen. Auch hier ist die Bandbreite gross und es gibt Dialoggemeinden, in denen klassische Angebote in wöchentlichen Lektionen das für sie passendste Konzept bleibt.

Auch das scheint eine vorläufige, aber wichtige Erkenntnis zu sein: Kirchgemeinden haben konkrete eigene Strukturen, Arbeitsbedingungen und Bedürfnisse. Das ist keine Grenze, sondern eine Chance zur Stärkung der Ressourcen der Gemeinde. Da wo diese Parameter gut analysiert sind und die Freiheit besteht, diese Bedingungen und Bedürfnisse in passende Strukturen zu überführen, entwickeln sich dynamische und ansprechende Formen, die den Mitarbeitenden und den Teilnehmenden gerecht werden können.

Es ist absehbar: Die innerhalb des Projekts «Zukunft der KUW» entstehenden Konzepte der Dialoggemeinden werden so heterogen sein, wie es die Kirchgemeinden in unserem vielfältigen Kirchengebiet sind. Es ist unbedingt notwendig anzuerkennen, dass strukturell unterschiedliche Kirchgemeinden auch entsprechend unterschiedliche Zugänge und Herangehensweisen brauchen: Gebunden an die personellen, finanziellen und traditionellen Ressourcen und im Austausch und in Entsprechung zu den Realitäten und Bedürfnissen der Menschen vor Ort. Die für die Wintersynode 2025 angestrebten Richtlinien für die kirchliche Bildung von Kindern und Jugendlichen müssen diese Diversität unbedingt berücksichtigen. Aus den gemachten Erfahrungen kann den Kirchgemeinden sicher eine hilfreiche Wegleitung/Handreichung zur Verfügung gestellt werden, um ein eigenes Konzept religionspädagogischen Handelns zu entwickeln.

Andere Dialoggemeinden haben ihren Schwerpunkt im Ausbau der Arbeit mit jüngeren Kindern und Familien gefunden. Sie möchten mit Formen experimentieren, die offen sind für die Teilnahme von Eltern, Grosseltern und Gotten/Göttis. Es werden Wege gesucht, familienentlastende Angebote zu schaffen und den Kontakt zu jungen Familien frühzeitig zu finden. Die Projekte reichen hier von niederschweligen Begegnungsanlässen im Kindergartenalter, einem früheren Start der Angebote im Vorschulalter bis hin zur Einrichtung eines Familientreffs.

Auch der Bereich der älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen stösst bei den Dialoggemeinden auf grosses Interesse. Offensichtlich scheint hier der Einbezug dieser Gruppe in die verantwortliche und inhaltliche Gestaltung von Angeboten und Lagern für Jüngere ein erfolversprechender Weg der Einbindung zu sein. Einige Dialoggemeinden haben mit der Umsetzung neuer Lagerprojekte unter verantwortlichem Einbezug älterer Jugendlicher begonnen und sehr gute Erfahrungen

gesammelt. Aber auch über die Konfirmation hinausreichende Theaterprojekte und Reisen werden in einzelnen Dialoggemeinden neu initiiert.

Wo diese Projekte fruchten, könnte die Konfirmation ihren Abschlusscharakter überwinden.

Herausforderungen

Zu den Herausforderungen auf dem Weg zu einer Neugestaltung der K UW benennen die Dialoggemeinden in ihrer Zwischenevaluation besonders die Schwierigkeiten der Pensenberechnung und zeitgleiche Sparzwänge. Neue und freiere Formen religiöser Bildung brauchen eine Neudefinition von Arbeitszeit. Gerade freiwillige Angebote und Anlässe im Freizeitbereich sowie die Arbeit mit Freiwilligen brauchen andere Ressourcen für Planung, Werbung und Kontaktpflege und sind schwieriger zu berechnen als klassische K UW-Lektionen. Hier werden im Laufe dieses Projekts mit Unterstützung des Bereichs Katechetik neue Formen der Pensenberechnung erprobt. Es wird auch deutlich, dass eine lektionengebundene Anstellung von Katechet:innen eine kreative Arbeit ausserhalb der klassischen Lektionen nicht fördert. Ein fixes, genügend hohes Pensum von Katechet:innen, analog zu den Anstellungsbedingungen der anderen Ämter, könnte hier die Nutzung freiwerdender Kapazitäten fördern und ein flexibles Gestalten der Arbeit in Projekten ermöglichen. Einige Dialoggemeinden haben bereits im Rahmen des Projekts die Pensen von Katechet:innen in fixe und höhere Pensen umgewandelt. Hier liegt eine grosse Entwicklungschance auf dem weiteren Weg zu einer Gleichberechtigung der Ämter.

Für die gesamtkirchlichen Dienste ergeben sich wichtige Aufgaben im Bereich der Aus- und Weiterbildung: Die Mitarbeitenden der Dialoggemeinden wünschen sich eine konkrete Ausrüstung für die sich wandelnden Formen religionspädagogischer Arbeit. Aber auch Unterstützung bei Werbung, Kommunikation und grafischer Gestaltung bis hin zur bereits abrufbaren Beratung in Anstellungsfragen sind gefragt. Auch die Begleitung in Transformationsprozessen wird in hohem Masse wertgeschätzt.

Das Projekt «Zukunft der K UW» zeigt im Ganzen eine grosse Dynamik, Einsatzbereitschaft und Begeisterungsfähigkeit unter den Mitarbeitenden der beteiligten Kirchgemeinden. Die Würdigung der Gegebenheiten vor Ort und die Freiheit in der konkreten Ausgestaltung der Leitlinien sind bei allem zeitlichen Mehraufwand ein Gewinn für die Dialoggemeinden und die gesamtkirchlichen Dienste gleichermaßen.

Carsten Heyden, Projektbeauftragter «Zukunft der K UW» / GPA RpH, im Juni 2023